

Spekulanten in die Schranken – Mit Essen spielt man nicht!

Banken und Investmentgesellschaften haben in den letzten Jahren ein neues Geschäftsfeld entdeckt: die Spekulation mit Nahrungsmitteln. Was für die ein lukratives Geschäft ist, kann für andere tödlich sein. Denn übermäßige Spekulation mit Agrarrohstoffen steht im Verdacht, Nahrungsmittelpreise zu treiben und damit Armut und Hunger zu fördern. Mit der Kampagne »Spekulanten in die Schranken« fordert Oxfam die Finanzbranche auf, sich aus der Spekulation mit Nahrungsmitteln zurückzuziehen. Gleichzeitig nimmt Oxfam die Politik in die Verantwortung, damit Spekulation gesetzlich eingeschränkt wird.

Was ist das Problem?

Seit einigen Jahren gleicht der Weltmarkt für Agrarrohstoffe einer Achterbahn. 2008, 2011 und 2012 jagte eine Preisspitze die andere, binnen Monaten haben sich die Kurse von Weizen und Mais verdreifacht, jeweils gefolgt von massiven Einbrüchen. Die Folgen spüren vor allem Arme: Familien in Entwicklungsländern geben oft mehr als die Hälfte ihres Einkommens für Lebensmittel aus. Explodieren die Preise, wächst der Hunger. Besonders Frauen und Kinder leiden. Betroffen sind auch Kleinbauern, denn langfristige Investitionen werden durch stark schwankende Absatzpreise zum unkalkulierbaren Risiko.

Hohe und stark schwankende Preise haben viele Ursachen. Missernten, Klimawandel, wachsender Fleischkonsum, Biospritförderung und andere Faktoren beeinflussen Angebot und Nachfrage und damit die Preise. Doch die Preis-Rallye der letzten Jahre lässt sich nicht alleine aus dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage erklären. Viele Experten und Organisationen wie die Welternährungsorganisationen schreiben der Zunahme von spekulativen Geschäften eine Mitverantwortung zu.

Über Jahrzehnte hinweg wurden die Agrarterminbörsen vor allem von realen Händlern von Nahrungsmitteln zur Absicherung gegen Preisschwankungen genutzt. Heute hingegen werden mehr als zwei Drittel der Weizenkontrakte an der Chicagoer Börse von Spekulanten gehalten. Das Volumen der Weizen-Kontrakte, die an den US-Terminbörsen gehandelt werden, ist 70-mal größer als die gesamte US-Ernte. Zwei Gründe für diese Entwicklung sind die Deregulierung der Börsen seit 2000 und der massive Zustrom von spekulativem Kapital. Zwischen 2003 und 2011 stieg das Anlagevolumen in Agrarrohstofffonds von neun auf 99 Mrd. USD.

Die Dominanz von Spekulanten ist besonders problematisch, weil sich viele von ihnen bei ihren Geschäften nicht an Marktdaten, sondern an marktfremden Impulsen oder am Verhalten anderer Händler orientieren. Die Preissignale der Terminmärkte haben immer weniger mit dem Geschehen auf den realen Märkten zu tun. Es

kommt zur vermehrten Blasenbildung. Anders als oft behauptet wird, versorgt diese Form der Spekulation die Landwirtschaft auch nicht mit neuem Investitionskapital. Stattdessen treiben sie, als Folge der zunehmenden Schwankungen, die Kosten für Absicherungsgeschäfte in die Höhe.



Hungerroulette: Oxfam protestiert gegen das riskante Wetten deutscher Finanzinstitute auf die Preise von Agrarrohstoffen wie Mais und Weizen. Dieses Roulette-Spiel verstärkt das weltweite Hungerrisiko. | © argum/Oxfam Deutschland

Wer spekuliert?

Allianz und Deutsche Bank verwalten die größten Rohstofffonds, die in Agrarrohstoffe investiert sind. Kein anderes deutsches Finanzinstitut spekuliert so stark mit Nahrungsmitteln wie die beiden Finanzriesen. Über 6,7 Milliarden Euro legte die Allianz im Jahr 2012 an, gefolgt von der Deutschen Bank mit 3,8 Milliarden. Allianz und Deutsche Bank stellen die beiden weltweit größten Fonds, die Agrarrohstoffe beinhalten. Neben der Allianz gibt es auch viele andere Finanzinstitute, die unterschiedliche Formen spekulativer Investments in Nahrungsmittel anbieten. International sind fast alle Großbanken in dem Bereich aktiv.

Tabelle: In Rohstofffonds deutscher Finanzinstitute angelegtes Kapital (2012, nur Agraranteile, in Millionen Euro)

Allianz (inkl. PIMCO)	6.702,38
Deutsche Bank (inkl. DWS und Sal. Oppenheim)	3.790,14
Andere deutsche Finanzinstitute, darunter...	1.125,75
Union Investment	938,93 (inzwischen ausgestiegen)
Deka	90,05 (inzwischen ausgestiegen)
Lupus Alpha	45,51
BayernLB	23,05
Commerzbank	22,38 (inzwischen ausgestiegen)
Universal Investment	6,82
LBBW	(ausgestiegen)
Summe	11.618,27

Daten: Eigene Berechnungen auf Grundlage der Jahresberichte der Fonds.

Spekulant in die Schranken!

Wenn Menschen infolge künstlicher Preissprünge hungern, wird ihr fundamentales Menschenrecht auf Nahrung verletzt. Angesichts der vielen fundierten Hinweise darauf, dass spekulative Anlagen in Agrarrohstoffen problematische Auswirkungen auf die Preisentwicklung von Nahrungsmitteln haben können, sollte ein verantwortungsvolles Finanzinstitut das Vorsorgeprinzip ernst nehmen und auf das Anbieten eben dieser Produkte verzichten. Oxfam fordert die deutschen Banken und Versicherungen auf, einen Ausstieg aus der Spekulation mit Nahrungsmitteln zu beschließen und schnellstmöglich umzusetzen. Agrarrohstoffe sollten in keinem Investmentfonds enthalten sein.

Doch die Vehemenz und Kompromisslosigkeit, mit denen die Allianz und die Deutsche Bank als Schwergewichte im deutschen Markt an dem Geschäft mit der Nahrungsmittelspekulation festhalten, machen deutlich, dass auch auf politischer Ebene gehandelt werden muss. Sowohl in den USA als auch in der EU wird derzeit, ausgelöst durch die Fehlentwicklungen auf den Terminmärkten in den letzten Jahren, über die Einführung von Positionslimits diskutiert. Diese würden Obergrenzen für den Wert der von Händlern gehaltenen Rohstoffderivate festsetzen. Allianz und Deutsche Bank sperren sich jedoch gegen diese Bestrebungen. In den Augen der Deutschen Bank würden solche Obergrenzen »die Fähigkeit der Banken einschränken, auf die Bedürfnisse ihrer Kunden zugeschnittene Geschäfte anzubieten«, sie seien daher »kritisch zu sehen«. Angesichts der Probleme von

Menschen in armen Ländern, die sich bei Preisexplosionen ihr Essen nicht mehr leisten können, sollten die Interessen der Anlagekunden der Konzerne allerdings nachrangig sein.

Oxfam fordert die Bundesregierung, die EU und die G20-Staaten auf, mit effektiven Gesetzen und starken Aufsichtsbehörden gegen Exzesse auf den Agrar-Terminmärkten sowohl präventiv als auch reaktiv vorzugehen. So könnten diese Märkte auch ihre Kernfunktionen der Absicherung und Preisfindung wieder erfüllen. Dafür sind Positionslimits, Berichtspflichten für Händler und eine Einschränkung des Handels mit fragwürdigen Finanzprodukten nötig.

Was hat die Kampagne bisher erreicht?

Seit Beginn der Kampagne hat Oxfam gemeinsam mit Bündnispartnern bereits viel erreicht. Zusammen mit Attac, Campact, foodwatch, Medico international, Misereor, Südwind, terre des hommes, WEED, Welthungerhilfe und der Gewerkschaft NGG haben wir am 19. März 2013 über 240.000 Unterschriften gegen Nahrungsmittelspekulation an das Bundesfinanzministerium übergeben. Mehrere europäische Banken (darunter Crédit Agricole, Amundi, BNP Paribas, Deka, LBBW, Commerzbank, Österreichische Volksbanken AG, Union Investment) sind bereits aus der Nahrungsmittelspekulation ausgestiegen. Drei Versicherungsgesellschaften (oeco capital, Transparente, Volkswohlbund) haben erklärt, keine Geschäfte mehr mit dem Hunger zu machen.

Und auch politisch hat sich bereits etwas bewegt: Die Neuregelung der EU-Finanzmarktordnung weist erste Fortschritte zur Regulierung der Spekulation auf. Das Europäische Parlament hat sich, auch auf den Druck durch unsere Kampagne hin, für eine stärkere, wenn auch nicht lückenlose Regulierung der Rohstoffspekulation positioniert. Doch das Problem liegt im Detail: Die bisher auf dem Verhandlungstisch liegenden Texte enthalten Schlupflöcher, die es Spekulanten ermöglichen würden, ihre Geschäfte fast ungehindert fortzuführen. Daher bleibt Oxfam weiter dran – denn eine Regulierung, die nichts bewirkt, ist nicht akzeptabel.

Wie kann man mitmachen?

Auch Bürgerinnen und Bürger müssen der Nahrungsmittelspekulation nicht tatenlos zusehen. Sie können Aktionen und Kampagnen unterstützen, damit Banken, Versicherungen und Pensionsfonds ihr Rohstoff-Portfolio auf den Prüfstand stellen und zurückfahren. Kundinnen und Kunden von Banken, Fonds und Versicherungen sollten sich über die mögliche Beteiligung ihrer Finanzinstitute an fragwürdigen Spekulationsgeschäften erkundigen, von ihren Kundenbetreuer/innen Aufklärung über Anlagestrategien und Versicherungsrücklagen einfordern und gegebenenfalls den Wechsel zu einem anderen Anbieter prüfen.

Wer will kann auch selbst Teil der Oxfam-Kampagne werden: Derzeit sammelt Oxfam Unterschriften gegen Nahrungsmittelspekulation. Unser Ziel ist es, zum Abschluss der Kampagne am 15. Oktober 2013, Allianz und

Deutsche Bank bei einer Protestaktion mit Hilfe von Absperrband buchstäblich in die Schranken zu weisen. Dabei wollen wir ein kilometerlanges Absperrband gegen Nahrungsmittelspekulation durch das Frankfurter Bankenviertel ziehen. Jede gesammelte Unterschrift verlängert dieses Absperrband um zehn Zentimeter.

Anmerkungen

Mehr Informationen und Mitmachmöglichkeiten:

www.oxfam.de/gegenspekulation

Text

David Hachfeld

Kontakt

Oxfam Deutschland e.V.

Am Kölnischen Park 1

10179 Berlin

Tel.: (030) 45 30 69 – 0

Fax: (030) 45 30 69 – 401

E-Mail: info@oxfam.de

www.oxfam.de

Redaktion

Stiftung MITARBEIT

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de